Im Rückspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1980)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein anderes sind unsere Schulen. Sie bilden unsere Politiker, unsere Techniker, Handelsleute, unsere Bauern, Arbeiter, Pfarrer, Aerzte, Lehrer, Krankenschwestern und Helfende aller Art aus. Sie gehen von unten nach oben. Sie gehen vom Stamm als Sonderschulen hinaus in alle Aeste. Und sie alle gehören zum wachsenden, blühenden und Früchte tragenden Baum.

Wir denken an die vielen Möglichkeiten, unser Land mit der Bahn oder mit dem Auto kennenzulernen, mit den Genfern, den Romanen und den Tessinern in Kontakt zu kommen.

Es gibt Krankenkassen. Es gibt Versicherungen aller Art. Wir haben das grosse Werk der Invaliden-, der Witwen-, Waisen- und Altersversicherung. Es sind das soziale Einrichtungen, die nicht plötzlich da waren. Wir haben den Mann, der für uns die Strasse wischt, der unseren Abfall, den Kehricht beseitigt. Wir haben die Werke, die uns das Licht übermitteln, die Kraft, Maschinen aller Art zu treiben. Wir haben Kunsthäuser und Museen. Wir haben so vieles, das wir nicht hergeben, nicht einmal nur für kurze Zeit vermissen möchten, das wir erhalten wollen.

Und wie ist es mit der heutigen Jugend? Auch das gehört nun einmal zu unserem Bild. Es zeigt uns, dass wir nicht stillstehen können, nicht gleichgültig zuschauen dürfen. Der Staat muss auch hier die richtigen, gangbaren Wege finden, damit sich auch unsere Jungen wieder einordnen lernen.

Vergessen wir es nicht: In jeder Gesellschaft, jedem Verein, jedem Staat gibt es zufriedene und unzufriedene, lächelnde, schimpfende und fluchende Mitmenschen. Wir müssen neben- und miteinander leben. Gemeinsam müssen wir an unserer Schweiz bauen, jeder an seinem Ort seine Pflicht erfüllen, damit sie eine «Eid-Genossenschaft» bleibe. EC

Im Rückspiegel

Inland

— Die Swissair wird für 1 Milliarde Flugzeuge kaufen.

— Nach dem Anschluss des Flughafens Kloten an die SBB bekommt auch der Flugplatz Genf SBB-Anschluss.

— Bundesrat Aubert weilte Ende Juni in Stockholm und Helsinki. Die Schweiz wünscht eine engere Zusammenarbeit mit Schweden und Finnland.

— Unsere Radio- und Fernsehgesellschaft will ab 1982 die Gebühren erhöhen. Der Rechnungsrückschlag für 1979 beträgt 25,6 Millionen Franken.

— Am 4. Juli weilte der ungarische Aussenminister Puja in Bern.

— Der Untersee ist über die Ufer getreten (unterer Bodensee).

— In der Nordostschweiz spürte man am 15. Juli um 13.17 Uhr ein Erdbeben. Der Herd muss 15 km nördlich von Basel liegen. Man spürte dann noch verschiedene Nachbeben.

Ausland

— Der japanische Ministerpräsident ist am 12. Juni in Tokio gestorben. Zum Staatsbegräbnis kamen die Vertreter von 109 Ländern. Ueber 6000 Leidtragende waren anwesend. Nachfolger von Ohira wurde Zenko Zuzuki.

— Papst Johannes Paul II. ist Mitte Juli von seiner 12tägigen Reise durch Brasilien nach Rom zurückgekehrt.

— Der Sohn der indischen Ministerpräsidentin ist mit seinem Flugzeug abgestürzt. Frau Gandhi hoffte und rechnete mit ihrem Sohn als Nachfolger.

— Ende Juni waren der deutsche Bundeskanzler Schmidt und Aussenminister Genscher in Moskau. Es wurden Abrüstungsfragen besprochen. Es heisst: «Die Erwartungen sind bestätigt worden.» Sicher haben sie nicht zuviel erwartet!

— Im Bürgerkrieg in der Türkei sind viele Opfer zu beklagen.

— In Island ist eine Frau zur Ministerpräsidentin gewählt worden.

— Ein italienisches Flugzeug ist ins Meer abgestürzt. 81 Menschen fanden dabei den Tod.

— Der französische Staatspräsident Giscard weilte Anfang Juli in Deutschland.

— Mexikos Indianer sollen nach dem Entscheid des obersten amerikanischen Gerichtes eine Entschädigung von 105 Millionen Dollar erhalten. Statt des Geldes hätten sie lieber das Land.

— Von den 53 amerikanischen Geiseln in Iran ist der erkrankte Vizekonsul Queen freigelassen worden. Er ist schwer erkrankt.

— Die Hitzewelle in Südamerika forderte bis Mitte Juli über 600 Todesopfer. Und bei uns herrschte während dieser Zeit Regen und Kälte!

— A. Samaranch, ein Spanier, wurde neuer Präsident des Internationalen Olympischen Komitees.

Wird das möglich?

Vor einigen Jahren fragte ich einen Ratsherrn nach einem Bild, das ich in der Aula eines Schulhauses vermisste. Er meinte: «Das wird wohl in einem Keller stehen.» «Solch teure Originalbilder sollte man in Heime und Anstalten als Leihgabe geben. Sie machen dort Freude und erfüllen damit einen Zweck», bemerkte ich. Das war wieder einmal ein Schuss neben die Scheibe. Und ich glaubte, mitten ins Schwarze getroffen zu haben. Die Bilder stehen heute noch dort, wo man sie damals hingestellt hat.

Nun lese ich, dass im Kunsthaus viele Bilder im Keller stehen. Für sie findet sich einfach in den Ausstellungsräumen kein Platz. Oder ist ihre Zeit vorbei? Dazu war in einer Tageszeitung eine Zeichnung: Im dunklen Keller stehen die Bilder an den Wänden. Mäuse nagen an den Rahmen. Sie lassen sich auch schon die Leinwand und die eingetrocknete Oelfarbe schmecken.

Da kommt ein Kunsthändler und sagt: «Die Museen sind wie Staubsauger. Sie saugen an und saugen auf. Sie erhalten Subventionen, Beiträge des Staates. Subventionen müssen aufgebraucht werden. Sonst werden sie nächstes Jahr gestrichen.» Dazu kommen noch Geschenke aller Art. Der Platz wird nicht grösser. Also wandert solches, das zuwenig Klang und Namen hat oder schon ausgestellt war, in den dunklen Keller. Entschuldigung, in den Luftschutzkeller! Der erwähnte Kunsthändler meint nun, man sollte die in den Kellern stehenden Bilder und doppelten Gegenstände in den Verkauf bringen. Die Museen kämen dadurch zu Geld. Man könnte Subventionen, öffentliche Gelder einsparen. Trotzdem könnten die Museen die nötigen Anschaffungen vornehmen. Die Preise für Sammlerstücke werden nicht mehr in die Höhe getrieben. Ein Vorteil auch für jedes Museum. Alles Zurückhalten, Horten von Ware macht sie teurer. Oeffnet man die Keller und bringt die Ware in den Verkauf, wird der Preis vernünftig.

Vor einiger Zeit wurde ein kleines Naturhistorisches Museum geräumt. Viele Sachen wurden verkauft und auch versteigert. Der Andrang war so gross, dass man die Leute nur schub- oder paketweise in den Raum einlassen konnte. Mancher Franken wurde da eingenommen, der nun in einem neuen Museum verwendet werden kann. Als Weihnachtsgeschenk kaufte ich für meinen Enkel eine kleine Kristallgruppe. Sie macht mir und meinem Peterli Freude. EC